

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 339.

Mittwoch, den 5. December.

1838.

H i n d e u t u n g e n .

In den in Nr. 326 d. Bl. enthaltenen Verhandlungen des hiesigen Kunst- und Gewerbevereins wurde mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß sich doch ja die Meister immer mehr und mehr veranlaßt finden möchten, die Sonntagschulen, ihre Einrichtungen, ihre Mittel, Zwecke und Leistungen näher kennen zu lernen. Man will die Bemerkung gemacht haben, daß es nöthig sein dürfte, auch die Aufmerksamkeit der Gesellen auf diese für den Gewerbestand so nützlichen Institute noch mehr hinzuleiten. Der Stand der Gesellen und der Lehrlinge ist jetzt nicht mehr so geschieden, als in frühern Zeiten, und kein Geselle wird sich scheuen, mit Lehrlingen zugleich wissenschaftlichen Unterricht zu genießen, wenn er irgend von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit eigener höherer Ausbildung überzeugt ist. Wir hoffen, daß dieses Thema weiter besprochen werden wird, und wollen unterdessen nur einige Worte des um das Gewerwesen so verdienten Preusker hier anführen. Er sagt:

Es werden in die Schule meistens 15 bis 20jährige junge Leute eintreten; aber auch weit ältere, die bereits weit in den zwanziger und in noch höhern Jahren stehen, sollten, wenn sie noch jene Kenntnisse bedürfen, sich nicht scheuen Antheil zu nehmen, welches nur von rühmlichem Bestreben zeigen kann, auch in spätern Jahren sich noch die nöthige Ausbildung zu verschaffen, wozu sich früher keine günstige Gelegenheit fand. Es muß dieses zugleich vortheilhaft auf die jüngern Schüler einwirken, denen sie zum Vorbilde in Fleiß und Aufführung dienen und manche Nachhilfe, guten Rath und Belehrung ertheilen können. So besuchten die Sonntags-Gewerbeschule zu Großenhain Gesellen, welche bereits 30 Jahre alt und älter waren, erhielten meist Prämien, und mehrere wirkten schon als selbstständige Meister, geachtet von ihren Mitbürgern und allen, die von ihrem Bestreben, sich höhere wissenschaftliche Bildung und Fertigkeit im Zeichnen u. zu verschaffen, Zeuge waren. Solche Schüler aber benutzen insbesondere den Unterricht am Fleißigsten, denn sie fühlen das dringende Bedürfnis danach mehr als jüngere Leute, welche, aus der Schule entlassen, auch von aller Unterrichtsbenutzung befreit zu sein wünschen, und, zumal zum Gesellen losgesprochen, ein geistiges Fortschreiten nicht mehr nöthig zu haben und im Besitz aller erforderlichen Kenntnisse zu sein glauben, bis die spätere Zeit, die Erfahrungen im thätigen Leben ihnen den Wahn benehmen. So wie die Gesellen weit höher geachtet vor andern nicht für ihre höhere Ausbildung besorgten Standesgenossen erscheinen, so bleibt ihnen der Lohn für ihre Bemühungen auch im spätern Bürgerverhältnisse gewiß, denn nach gleicher Erfahrung sind eben so unter der jetzigen Bürgergeneration die, welche solche Anstalten besuchten und benutzten,

oder doch gleiche Ausbildung auf andere Art erlangten, in der Regel auch zugleich durch lebhafteren Geschäftsbetrieb, wie durch ihr Benehmen in den übrigen Lebensverhältnissen ausgezeichnete und in Ansehen und Achtung stehende Bürger. — Mag es zwar zum Theil darin seinen Grund finden, daß meist nur solche, welche bereits von Jugend an Neigung zur höhern Ausbildung besitzen, sich zum Schulbesuche melden, so zeigt es dennoch von günstigem Einfluß jener Schulen, daß eben auch diese von dem durch üble Genossen so leicht möglichen Gelangen auf Abwege desto eher abgehalten und außerdem ebenfalls auch andere durch Nachseiferung gesitteter Freunde der höhern Ausbildung zugeführt werden, die sonst ohne Anregung vielleicht in das thörichte Treiben derer verfallen würden, die, höhere Geistesbildung verschmähend, ihre Freistunden nur auf Herbergen und an öffentlichen Orten zubringen und im wüsten Leben ihr Vergnügen finden, das nur unheilvoll für ihre weitere Lebensbahn wirken kann. Die Lehrlings- und erste Gesellenperiode, von ungefähr 14—20jährigem Alter, ist aber die Zeit, wo der Geist eine festere Richtung nimmt und der junge Mann einzusehen anfängt, wie er den dann meist schon beendigten Schulunterricht benutzten sollte, wo so mancher schlummernde Funke erst geweckt wird; daher wird mancher Schüler um so mehr die ihm dargebotene Nachhilfe und weitere Fortführung in der Ausbildung mit Freude und Ernst ergreifen. Eben in jener Zeit fangen Charakter und Hauptneigung des Geistes und Gemüthes an, sich fester zu gestalten; werden diese durch jenen Unterricht zweckmäßig geleitet und zugleich zur Liebe für wissenschaftliche Aufklärung, für Kunstfertigkeiten, für Recht und Sitte angeregt und immer mehr und mehr verstärkt: so läßt sich auch ein desto sicheres Bewahren derselben, als ohne Unterricht, fürs ganze Leben hoffen, und wenn auch selbst durch spätere üble Einwirkung alles dieß vermindert würde, so bleibt dennoch ein fester Grund, auf den bei der Erkenntniß der Abwege sich wieder fortbauen läßt. Wenigstens ist die Möglichkeit dann für Jeden weit leichter, jenen erstern, ihm früher bekannt gewordenen Weg zu seinem Wohle betreten zu können, als wenn er ihn in den Jugendjahren mit bildungsfähigen Geisteskräften nicht kennen lernte und erst im spätern Alter sich demselben zuwenden will.

Kurfürst Joachim II. von Brandenburg.

Zu der deutlichen Schilderung des persönlichen Charakters Joachim II. und der Sitten an seinem Hofe gehört auch der schneidende Kontrast von großer oft unmäßiger Pracht und von platter Gemeinheit. Zuweilen war das letzte freilich wohl Popularität und lustige Laune dieses jovialen Fürsten, worüber man allenfalls nach unsern Sitten etwas lächeln könnte; zuweilen jedoch fiel er wirklich